



Abend,

Zeitung.

280.

Sonnabend, am 22. November 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler (Ed. Hell).

Gedenk' auch mein!

Stets denk' ich Dein!

Eind auch die schönen Himmelsstunden,
Wo liebend mich Dein Arm umschloß,
Gleich einem süßen Traum entschwunden,
Der vor der Wirklichkeit zerfloß;
Ist auch Dein Herz nun nicht mehr mein —
Stets denk' ich Dein!

Stets denk' ich Dein!

Wenn schwirrend in den Blüthen: Auen
Der Schmetterling die Blumen küßt;
Denn Dich — glaub' ich in ihm zu schauen,
Weil Du auch unbeständig bist;
Auch Dich zieht jeder neue Schein,
Doch denk' ich Dein!

Stets denk' ich Dein!

Wenn kunstreich, in antikem Style,
Ein schönes Steinbild auf mich schaut,
Sein Auge spricht: ich leb', ich fühle,
Es winkt mir zu — so hold und traut;
Doch ist es herzlos, kalt, von Stein,
Stets denk' ich Dein!

Gedenk' auch mein!

Wenn einst des Sommers Glanz entschwindet,
Kein liebend Herz mehr für Dich schlägt;
Wenn Leere tief Dein Geist empfindet,
Des Lebens Dede in sich trägt:
Stehst Du dann trauernd und allein,
Dann denk' auch mein!

Amalie Krafft.

Die Pulververschöpfung.

(Fortsetzung.)

Die neue Zeit religiöser Verfolgung, wiewohl ihre vollen Schrecken noch nicht hereingebrochen waren, ängstete schon an demselben Abend in dunklen Gerüchten die Katholiken Londons. Die Sheriffs schienen vielbeschäftigt. Man wollte die Listen gewisser Personen in ihren Händen erblickt haben. Leute, die man für Agenten der Regierung zu halten berechtigt war, zogen, zum Theil unter künstlichem Vorwande, zum Theil offen, Erkundigungen in den ihnen als verdächtig bezeichneten Häusern ein. Züge königlicher Soldaten durchstreiften die Stadt. Vielleicht lag dieser Maßregel die nicht unmißliche Absicht zu Grunde, noch bei Zeiten zu warnen und zu schrecken. Aber sie verfehlte bei der gegenseitigen Erbitterung der Gemüther und so vielen blutigen Erinnerungen ihren Zweck, erhöhte nur Triumphgeschrei und Hohn der mächtigeren, und Gram, Angst und Zorn der unterdrückten Partei. Während dieses weltlichen Unfriedens ruhte der Missionar Pater Eudamon Joannes in einem verborgenen, von Catharina selbst geschmückten Gemache des Palastes Catesby auf seinem Schmerzenslager. Rings tiefe Stille. Heiligenbilder in irdischem Leid und geistiger Verklärung blickten von den Wänden nieder. Ein großes silbernes Kruzifix, das matte Licht der Ampel auf sich sammelnd und magisch zurückstrahlend, erschien als Lichtpunkt des Gemaches, dessen

übrige Gegenstände im Dämmerlichte ruhten. Er verlor sich in noch heimlichere Schatten zwischen den tief herabgelassenen Vorhängen jenes Lagers, auf dem der Greis ruhte, und welches die Menschen Sterbebett nennen, während es die von Engeln getragene Wiege eines höhern Lebens ist. Schon hatte Todesfalte die Füße des frommen Vaters gefesselt. Aber sein geistiges Auge schaute den Himmel. Er sah sie Alle, für die er in apostolischem Muth gestritten, die Göttlichen in ihrer Glorie, die Heiligen im Kranze ihres Märtyrertums. Er brachte ihnen dar, was er als Mensch, als Christ, als Priester seiner Kirche erlitten und vollbracht. Die Hohen begnadeten seine Weihgabe. Sie riefen den greisen Dulder für so viele Anstrengungen und Aufopferungen zu sich hinauf in das Land des Sieges und der Palmen. Sankt Peter winkte in freundlicher Majestät. Ihm entgegen lallte der Greis einen Psalm, als es an seinem Lager rauschte und ein Ruf der Andacht, von Frauenlippen auf die herabgesunkene Hand des Priesters gedrückt, ihn aus seinem Himmelstraum zur Erde zurückführte, die noch einmal mit ihren Schrecken den Märtyrer bedrohte.

Jede Störung in solcher Verzückung schmerzt; aber Vater Eudamon Joannes ertrug auch dieses sanft.

Seyd Ihr es, liebe Tochter? betet mit mir, es geht zu Ende! sprach er leise.

Wie gern, mein Vater! — erwiederte Catharina — aber die wilden Menschen stören selbst die Ruhe der Heiligen.

Sie hielt inne, das Wort versagte ihr, diesem Sterbenden gegenüber.

Der Vater erkannte den Sturm in dem Herzen seines Beichtkinds.

Gern möchte ich ruhig sterben, — sprach er — aber meine Tochter ist so bewegt. Suchen etwa die Irgeleiteten mich?

Sie suchen Euch und mögen — ich kann Euch nicht die letzte Ruhe rauben — uns Beide vereint hier finden! rief Catharina.

Nein, meine Tochter, ich will Euch nicht in solch Trübsal führen. Sagt nur, an welchen andern Ort ich gebracht werden soll. Es ist wohl schon tiefe Nacht — ach, welche Schmerzen! — gehen kann ich nicht mehr, aber forttragen mögt Ihr mich, Euch zu retten. Domine, in manus tuas animam!

Catesby und Percy erschienen jetzt am Eingange des Gemachs.

Bei den Tresham's brachen sie schon zur Haus-suchung ein! flüsterte Percy.

Sie sollen es uns entgelten! — erwiederte eben so leise, einen Wuthblick gen Himmel schleudernd, Catesby — Aber Alles kommt darauf an, daß wir unser Rachewerk nicht unzeitig verrathen, des Feindes Argwohn jetzt und bis zur Eröffnung des Parlaments einschläfern. Auf meinen Armen trage ich den heiligen Mann in den Kahn, der ihn den Verfolgern entrückt. Aller Jammer, den er und wir dabei erleiden, stürze brennend auf der Feinde Haupt! — Du, Freund, birg Dich hier am Vorhang des Bettes. Deinem Gewissen Ruhe zu verschaffen, will ich dem Gotterleuchteten die Frage vorlegen, nach deren Entscheidung Deine Seele dürstet.

Er sandte Catharina mit dem Winke, Alles zur Verwahrung des Todkranken Nöthige zu sammeln, fort. Dann über das Lager des Vaters gebeugt, sprach er in tiefem Ernste:

Hochwürdiger, während Eure Flucht vorbereitet wird, vergönnt, daß ich von Eurer Weisheit Entscheidung über einen Gewissenszweifel erbitte.

Sagt den Fall! erwiederte schwach, doch im Licht des Geistes Eudamon Joannes.

Ein Ritter zieht in den Streit; wird er nun vor dem Allmächtigen bestehen, wenn er bei Ausführung seiner Kriegspflicht neben dem schuldigen Feind auch zufällig einige Unschuldige mit treffen muß?

Percy lauschte schwer beklommen.

Mein Sohn! — erwiederte, sich aufrichtend, der Vater — Ihr sprecht nicht ganz so klar und treu, wie Ihr solltet. Seyd Ihr der Krieger? und welchen Streit meint Ihr?

Den gerechtesten, den heiligsten Krieg! rief in aller Kraft seines Glaubenseifers Catesby.

Wenn das ist — entschied der Vater — und der Ritter eine wahre Pflicht ausübt, so mag er die weiteren Folgen seiner Handlung Gott anheim stellen.

Erschöpft sank der Kranke in die Kissen zurück.

Siehst Du wohl, — flüsterte jetzt stolzleuchtenden Blickes Catesby auf Percy nieder — Sag' es den Andern!

Gib den Fall ihm noch deutlicher an! bat, schlagenden Herzens, Percy.

Genug für Dich und mich und Alle! — erwiederte in überwiegender Manneskraft der Lord — Er schlummert erschöpft, soll ich ihn neu erwecken für der Erde Schmerz?

Vertraute Diener meldeten jetzt, Alles sey vorbereitet. Der Kranke, über den eine Ohnmacht gekommen war, von Catharina's sorglicher Hand verwahrt, ward schnell emporgehoben, auf ein Tragbett gelegt und so in unheimlicher, aber durch die Verhältnisse nur zu sehr bedingter Hast durch die Schatten der Nacht nach dem Flußufer getragen. Der Strom rauschte und gährte in der Novembernacht. Einzelne Sterne blinkten zwar; aber der Wind jagte die Wolken so, daß manchmal schwarze Schatten auf die Wasser schlugen. Catharina, zur liebevollsten Pflege bereit, trennte sich von dem ehrwürdigen Pater nicht. Eine ihm theure Reliquie und geweihte Kerzen hatte sie im Antriebe ihres frommen Herzens mitgenommen. Ach, ihr ahnte, daß diese Kerzen bald bei der Todtenfeier des dem Sturm der Erde entnommenen Seelenhirten brennen würden.

Catesby war nach dem Palaste zurückgeeil, die bewaffnete Macht, wenn sie einbrach, zu empfangen und, in unterdrückter Leidenschaft, den Sherif mit scheinbarer Ruhe selbst herumzuführen. Percy, manchmal schwer seufzend, als laste ein Geheimniß auf seinem warmfühlenden Herzen, doch durch das Drangsal des Gottesmanns, an dessen Trage er wachte, neu erbittert und beseuert, war mit in die Barke, welche der Schiffer Toms leitete, gestiegen. An der einen Seite des Kahns lagen einige kleine Fässer, welche Catharina bemerken mußte, weil ihr Fuß daran strauchelte. Eine verschlossene Laterne, deren man sich bei dem Einschiffen des Priesters in den Kahn hatte bedienen müssen, riß Percy, als ein Diener sie jenen Fässern zu nahe brachte, mit Hast davon zurück. Schon war man auf die Mitte des Stromes, als die Flüchtenden plötzlich in kleiner Entfernung von sich Ruder Schlag und einen heranrauschenden Kahn vernahmen. Catharina's Herz schlug hoch, die zweite Barke drang näher, immer näher. Fackeln, die man in ihr angezündet hatte, streuten ihr grelles Licht durch die Nacht und auf die Antlitz königlicher Polizei-Offizianten und Soldaten. Im Namen des Königs, halt, halt! rief man den Flüchtenden zu. Toms arbeitete aus Leibeskräften, den Kahn an die Westminsterseite des Stromes zu bringen. Percy, im schnellen Entschlus, schlug den Spund eines der Fässer auf. Befehlt Euch den Heiligen! schrie er Catharinen zu und näherte, als die übermächtigen Verfolger ihre größere Barke an die kleinere brachten, das Licht der Laterne jetzt selbst dem Fasse. Schon rannten die Schiffe zusammen,

streckten die Gewappneten ihre Arme nach der verschleierten Catharina aus. Sie fuhr empor, als plötzlich unter den Verfolgern selbst Verwirrung zu entstehen schien, die Fackeln nach dem Innern ihrer eigenen Barke hinleuchteten, darauf unter Flüchen und Ausrufen der Bestürzung sanken, bald alle Verfolgung abließ und der größere Kahn, eine Beute des wilden Gewässers, fern abtrieb unter die Schatten der Nacht. Zugleich sang, den nunmehr glücklich landenden Verfolgten nach, eine nicht allzu tiefe Stimme vom Stromufer her:

Es hat wohl mancher Kahn ein Loch,
Ertrinkende, verfolgt Ihr noch?

(Die Fortsetzung folgt.)

„Vergiß der Armen nicht, wenn du den
fröhlichen Tag hast.“

(Nach einem Drama im häuslichen Kreise
bei von Tromlik.)

Zum Schauspiel waren wir gekommen:

Kein Einlaßgeld ward angenommen.

Auch hat der Wirth, für Wein und Essen

Uns zu besteuern, heut vergessen.

Wir sitzen froh hier und geborgen,

Und ohne Bangigkeit für Morgen.

Mit Frohen froh bin ich so gern! —

Da naht mir ernst ein Bild von fern:

Familien ohne Dach und Fach!

Die Bürger sind's von Auerbach,

Veraubt vom Brand, gedrückt von Noth,

Vom nahen Winter hart umdroht.

Doch sieh, vergessen sind sie nicht,

Da hier auch Jeder liebend spricht:

„Herr Wirth, was ich Euch schuldig bin,

Das senden wir den Duldern hin,

Die darben bei der Lampe Schein

Erwarten, was dem Herrn wir leih'n!“

Hoch schlägt das Herz, das Auge strahlt;

Wohl auf, die Zeche wird bezahlt!

Was deine linke Hand nicht weiß,

Das thut die rechte still mit Fleiß *).

So feiern wir in Einmuth heut

Ein Schauspiel, das die Engel freut!

J. G. Trautschold.

*) Matth. 6, V. 2 — 4.

Nachrichten aus dem Gebiete Künste und der Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Vom Bieler See.

(Beschluß.)

Bezüglich der Construction dieses herrlichen und einzigen, die Schweiz aufs Neue interessant machenden Baues weiß ich Ihnen wenig mehr zu sagen, als was allgemein von Eisendrahtbrücken, namentlich aber von der großen britischen zu Bangor-Ferry bekannt ist. Die Seile oder Drahttaue sind in einem Bogen, der etwa ein Viertel der Kreisperipherie ausmacht, an den gegenüberliegenden Thürmen aufgehängt und sorgfältigst hinter denselben in die Fundamente befestigt. Jedes Seil besteht aus vierzig bis fünfzig einzelnen Drähten, die mit Theer besprochen und mit dünnem Drahte eingewickelt wurden, und jeder Brückenbalken des Randes hängt an sechs solchen gleichgespannten Seilen, dergestalt, daß ein allenfalls stattfindender Bruch nicht augenblicklich erfolgen kann.

Die Brückenbalken werden von vertikal an die Bogenseile aufgehängt, je sechs bis zehn Fuß von einander entfernten auf ähnliche Art construirten Seilen getragen und sind mit Bolzen und Querbalken, über welchen die Böden liegen, aneinander befestigt und in einander bis zur Unbeweglichkeit gefügt.

Das Geländer ist von Holz und wie an jeder andern hierlich gearbeiteten Holzbrücke.

Indem ich dieses schreibe, erfahre ich durch den „Federal“, ein Genfer Journal, daß die Savoyer, aufgemuntert durch die Freiburger, sich entschlossen haben, eine noch größere und höher gespannte Drahtbrücke über ein Felsenthal von Annecy, in dessen Nähe sich warme Quellen von der Qualität derer bei Leuk und viel andere Naturschönheiten befinden, zu schlagen, und daß der Architekt des Freiburger Baues bereits mit der Execution beauftragt worden. Leider bin ich aber nicht in diesem Distrikt Sr. Maj. Carl Albert's gewesen, um das Projekt zu würdigen. Es scheint eine Spekulation der Badewirthe zu seyn, die eine Parforce-Jagd auf unsere fremden Pfennige machen wollen.

So viel ist ausgemacht, Freiburg, das bis dahin wenig und nur im Vorbeigehen besucht wurde, gehört durch seine Brücken fortan zu den ersten Seltenheiten der Schweiz und hat durch deren Anlage seine Situation bedeutend verbessert. Die Stadt ist an sich nichts weniger als uninteressant und eine der pittoresksten wegen ihrer Erbauung auf zwei Bergen und in deren Thalschlucht. Auch sind die Jesuiten darin eine Seltenheit und ihr Seminar und ihr Pensionat wohl des Besehens werth.

Man spricht in Freiburg dreierlei Sprachen, französisch, deutsch und romanisch. Die Thalstadt besteht aus Deutschen, meist Bernern, die Bergstadt aus Franzosen und das Volk aus Romagnolen überhaupt, die ein artiges Kauderwelsch parliren. Man ist sehr fromm, sehr intolerant und sehr antireformirisch gesinnt im Lande, den Distrikt von Murten ausgenommen, wo es viel Fabrikanten und Protestanten und auch desto mehr reiche Leute gibt. Die Katholiken machen Käse und beten viel und sind arm, das findet man in der ganzen Schweiz so. Dafür sind sie aber in der Regel besseren Gemüthes und nicht so gewinn-süchtig und spitzbüßisch wie die Reformirten. Aufklärung macht schlecht, Ignoranz armselig; man weiß nicht recht, womit man's halten soll, wenn man an Moral glaubt.

Es ist in Freiburg die unvernünftigste aristokratisch-

oligarchische Regierungsform, die man sich denken kann, alle Beamten sind auf lebenslänglich ernannt, der ganze Canton wird von beiläufig 108 Patriziern der Stadt und der Geistlichkeit repräsentirt und das Volk wie die Regierung überdies von einem geheimen, aus der Mitte des Rathes ernannten Klubb regiert, der sich der gefreite heimliche Sonntag nennt. Dieser Sonntag — er besteht aus sieben Personen — ist zugleich Sittenrichter und jesuitischer Censor, der wie eine Art Behme sein Wesen treibt. Die Priesterschaft ist ganz unabhängig von Staat und Landesregierung, sie hat ihren Chef im Bischof von Lausanne und Genf, der seit der Verküderung dieser Seestädte seinen Sitz an der Saane aufschlug und alldort den aus Frankreich vertriebenen Jesuiten eine letzte Terra labora abtrat. Ich kann mich inzwischen nicht über die Patres beklagen, weil sie mich bereits zweimal in ihren Instituten herumführten und ich in der That darin nur Schönes und Rühmliches antraf. Ich fand im Pensionat Eleven aller Länder und Söhne viel ausgezeichnete Familien.

Es sind a dato noch sechs Kapitel und siebenzehn Klöster im Kanton Freiburg. Da die Population nur 60,000 beträgt, so kommt vielleicht auf sechszig Individuen ein Diener der Religion, und das ist doch über alle Maßen genug.

Freiburg war unter Napoleon zur Zeit der Mediation die Hauptstadt der Schweiz, wie später Arau, und es wußte wohl eben so wenig als dieses, wie es zu der Ehre kam. Der Kaiser wählte es als neu gemachten Kanton in der Voraussetzung, es würde sich am ruhigsten und dankbarsten bezeigen. Seit der Zeit republikanisirte es sich nach dem Evangelium und einigen adeligen Herren, die John Bull im Dienste hatte. Man kann solche Republiken bei einer Bowle Punsch machen, ohne auch nur an die Freiheit zu denken, um welche die vierwaldstädter Landleute auf die Oesterreicher schlugen.

In neuester Zeit hat sich fast die ganze Schweiz verjüngt, aber nicht Freiburg. Damit es etwas Modernes, Zeitgemäßes, Revolutionäres, Aufgeklärtes habe, erbaute es sich mit Hilfe des heiligen Ignazius eine im Besuv gezimmerte — Teufelsbrücke.

Und nun komme noch Einer und sage, die Jesuiten widerstehen sich der Civilisation und den Fortschritten des Jahrhunderts. Der Saanebau ist da und ich halte ihn ihm als bannendes Scapulier entgegen. Wenn die Jesuiten wieder aufkommen wollen, müssen sie ihre Waffe umkehren und mit den Kolben sechten.

Baden-Arau, Ende October 1834.

Risards Chateaubriand.

Das Journal des doctrinaires, auch Journal des débats genannt, ist kein Freund der Legitimisten, aber ein Freund Chateaubriand's, der der erste und größte Legitimist ist. Von Zeit zu Zeit erinnert sich der Redacteur, nunmehriger Pair de France, genannt Bertin des Vaux, daß der Voetdiplomate einmal sein Colleague war, und dann öffnet er sein mit einem Strich von der Doctrin und der jesuicaen Politik geschiedenes Feuilleton und zeigte dem Juli-Frankreich die Sebastian-Gestalt, oder, wenn ihr lieber wolle, den im Bade der Revolution sterbenden Seneca, sprechend: homo fuit illustrissimus.

(Die Fortsetzung folgt.)